

Ute Luise Fischer

Projektskizze:

## Geschlechtsspezifische Sinnerfüllung – Tendenzen der Bewährungsdynamik bei Männern und Frauen innerhalb und außerhalb der Erwerbsarbeit

Gibt es eine nach Geschlecht differenzierte Antwort auf die Frage nach dem Sinn des Lebens? – So lautet plakativ gesprochen die zugrundeliegende Fragestellung meines neuen Forschungsvorhabens. Ein entsprechender Projektantrag befindet sich gerade auf der Suche nach Geldgebern.

Der Zusammenhang zwischen Sinnerfüllung und Erwerbsarbeit wird durch ein Konzept hergestellt, das Oevermann unter dem Begriff "Bewährungsdynamik" ausformuliert hat (vgl. etwa Oevermann 1995) und das als zentrale Bewährungsfelder der Moderne die Dimensionen Beruf, Familie und Gemeinwohlbeitrag aufweist. Dem Konzept der Bewährungsdynamik zufolge steht jeder Mensch vor der Herausforderung, eine Antwort auf die mythischen Fragen "Woher komme ich? Wer bin ich? Wohin gehe ich?" geben zu müssen. Die hier aufscheinende Struktur von Religiosität trägt universellen Charakter und gilt auch dann, wenn die Inhalte zur Beantwortung der mythischen Fragen und die Deutung existentieller Übergänge des Lebens (Geburt, Tod) sowie sozialisatorischer und biographischer Krisen keine religiösen Bezüge mehr erkennen lassen. Erklären lässt sich diese Struktur aus einem Modell von Lebenspraxis, das ebenfalls auf die Arbeiten von Oevermann zurückgeht (für das folgende vgl. ebd.).

Mit der Sprachlichkeit des Menschen – als eine wichtige Dimension der Transformation im Übergang von Natur zu Kultur – treten präzise und repräsentierende Wirklichkeit auseinander. Damit zusammen hängt die Differenz zwischen der Gegenwart, wie sie im Wahrnehmungs- und Handlungsfeld einer Lebenspraxis erfahrbar ist, und einer hypothetisch konstruierten Welt von Möglichkeiten, die ebenfalls zur empirischen Wirklichkeit des handelnden Menschen gehört. Vor diesem Hintergrund bildet sich das Bewusstsein von der Endlichkeit des eigenen Lebens, und es entfaltet sich die Strukturdialektik von Entscheidungszwang und Begründungsverpflichtung in eine offene Zukunft hinein. Nicht nur die offensichtlich biographisch relevanten Entscheidungen wie Berufswahl, Heirat, Familiengründung etc. können krisenhaft erfahren werden, sondern jede alltägliche Entscheidung der Praxis löst vor der Offenheit der

Zukunft und der notwendigen Bewährung der zu treffenden Wahl eine Krise aus. Nicht immer kommen diese Krisen zu Bewusstsein, nämlich in solchen Fällen nicht, in denen Routinen des Deutens und Handelns für die Entscheidung zur Verfügung stehen. Bewusst oder unbewusst hat jede Entscheidung einen Bezug zu den drei Identitätsfragen: Wer bin ich in dieser Krise, welches sind die Gründe für die Vernünftigkeit meiner Entscheidung, welches sind die noch nicht absehbaren Folgen? Der Bildungsprozess des Subjekts stellt sich in diesem Modell der Lebenspraxis als Verkettung von Entscheidungskrisen dar, die in ihrer Sequenzialität der Analyse zugänglich sind. Darauf beruht die Logik und das Vorgehen der Sequenzanalyse regelgeleiteten Handelns, wie sie in der objektiven Hermeneutik begründet ist (vgl. bspw. Oevermann 2000) und auch in den Interviewanalysen dieses Forschungsvorhabens zur Anwendung kommt.

Die Beantwortung der mythischen Fragen kann nun in Gestalt eines kollektiven Bewährungsmythos geschehen. In diesem Fall kommen der Bewährungsmythos des Individuums und der kollektive der Vergemeinschaftung zur Deckung, weil Kollektiv und Individuum noch nicht auseinander getreten sind oder kollektive Inhalte verbindlich gelten, wie sie z.B. die Weltreligionen in Form von Herkunfts- und Erlösungsmythen bereit gestellt haben. Dort, wo es keine verbindlichen Inhalte mehr gibt, erfordert die Struktur von Religiosität einen individualisierten Bewährungsmythos, wie er sich in säkularisierten Kulturen als eine auf Autonomie bezogene Ethik darstellt. Als historisch-spezifische Ausformung findet sich eine Antwort auf dieses Problem in der Leistungsethik, wie Weber (1920) sie in den Wurzeln des Protestantismus gesehen und deren Verselbständigung er in der modernen Berufsethik aufgewiesen hat. Hieraus erklärt sich der hohe Stellenwert, den Erwerbsarbeit in der modernen Gesellschaft als Feld der Sinnerfüllung einnimmt.

Die Debatten um die ‚Zukunft der Arbeit‘ verweisen auf die hohe Dynamik, unter der sich seit einiger Zeit tiefgreifende Veränderungen in der Er-

werbsarbeit abzeichnen. Nicht nur sinkt die Zahl derjenigen, die im Erwerbssystem integriert sind, sondern auch die Anforderungen innerhalb der beruflichen Arbeit ändern sich. In diese aktuelle Problematik ordnet sich meine Fragestellung ein. Denn die erwähnten Modernisierungsphänomene (prominente Stichworte wären etwa Globalisierung, Flexibilisierung von Arbeitsverhältnissen) haben weitreichende Folgen für das Sinnstiftungspotential, das Erwerbsarbeit bisher in unterschiedlichen Formen und Niveaus geboten hat. Die Bewährungsdynamik radikalisiert sich, und es ist anzunehmen, dass künftig die Tragfähigkeit der Leistungsethik als verallgemeinerter Bewährungsmythos in Frage steht. Vor diesem Hintergrund sucht mein Forschungsvorhaben, die Entstehung künftiger Bewährungsmythen außerhalb der Erwerbsarbeit zu erfassen. So könnte etwa die Selbstverwirklichung in Form der Auseinandersetzung mit einer Sache selbst zu einem solchen Mythos werden, deren Gelingen sich nach "Kriterien der ästhetischen Gestaltung authentischer Lebensführung" (Oevermann 2001, S. 35) beurteilen lassen müsste.

Oevermann zufolge findet die verdiesseitigte tatkräftige Bewährung neben der Leistungsethik – oder zukünftig auch anderer Richtungen der Selbstverwirklichung – in weiteren grundlegenden Dimensionen der Lebenspraxis statt. Das sind einerseits die Stellung des Einzelnen im gesellschaftlichen Prozess der sexuellen Reproduktion und der Sozialisation des Nachwuchses (also die Familie) sowie andererseits die Stellung in der Reproduktion der übergeordneten Vergemeinschaftung, das betrifft insbesondere den Gemeinwohlbeitrag als Staatsbürgerin und Staatsbürger.

Spätestens in dem hier angesprochenen Spannungsfeld von der Bewährung im Beruf und in der Familie wird die Geschlechterperspektive virulent. Schon bei der Betrachtung der derzeitigen Dynamik der Arbeitsverhältnisse wird deutlich, dass das Erwerbsarbeitsmodell für Frauen und Männer nicht in gleicher Weise einen sinnstiftenden Bezugspunkt im Leben darstellt, sondern ungleichzeitig und ungleichwertig. Die "Modernisierung des Frauenlebens" (Geissler/Oechsle 1994, S. 144ff.) wird in der Frauenforschung erst in Zusammenhang mit den aktuellen Modernisierungsschüben konstatiert. Es sieht so aus, als weise die Entwicklung der Arbeit für Männer und Frauen gegenläufige Tendenzen auf, so dass eher von einer Krise des ‚männlichen Normalarbeitsverhältnisses‘ gesprochen werden kann (Bonß 1998). In Westdeutschland setzte sich massenhaft und v.a. auch für verheiratete Mütter eine vermehrte Teilhabe an Erwerbsarbeit in den 1960er Jahren durch (vgl. Bundesanstalt für Arbeit 1994). Der stetige Anstieg der Frauenerwerbsbeteiligung

verweist auf wichtige Selbstverwirklichungspotentiale, die die Erwerbsarbeit bietet.

Vor diesem Hintergrund sucht mein Projekt nach leistungsethisch fundierten Deutungsmustern und Anerkennungsstrukturen, die auf Erwerbsarbeit bezogen sind, ebenso wie nach Deutungen, die die Dimensionen außerhalb der Erwerbsarbeit erhellen. Welche Veränderungen zeigen etwa die Deutungen des traditionellen Bewährungsfeldes Familie? Findet sich ein individuierter Bezug? Gilt dies zunehmend auch für Väter? Neuere Untersuchungsergebnisse weisen auf eine große Differenzierung unter den Frauen und ihren "Lebensplanungen" hin (Geissler/Oechsle 1996), wobei die "doppelte Lebensplanung", die sich durch eine Gleichgewichtigkeit der Lebensbereiche Beruf und Familie auszeichnet, die dominierende geworden zu sein scheint. Der Bewährungsmythos der Mutterschaft als alleiniges Bewährungsfeld ist kein kollektiv geteilter mehr. Er ist aber auch nicht mehr ideologisch negativ besetzt, so dass möglicherweise eine neue Offenheit entstehen kann (vgl. Gärtner 2002, S. 5). Es kann eine Entscheidung für oder gegen die Familiengründung getroffen werden, die allerdings mit Folgen für die Berufskarriere verbunden ist.

Lifestyle-Berichte in Wochenzeitschriften wie Brigitte oder Stern über die ‚neuen Väter‘ oder die plötzliche Entdeckung des Mutterglücks von bis dahin beruflich erfolgreichen Frauen beziehen sich bisher auf eine geringe Zahl von entweder akademisch Hochqualifizierten oder Stars aus Medien, Politik und Sport. Möglicherweise sind sie dennoch Ausdruck einer neuartigen Sinnerfüllung, die als Gegenbewegungen zu bisherigen Habitusbildungen zu verstehen sind. So ist zu untersuchen, ob Frauen als ‚leistungsethische Nachzüglerinnen‘ Selbstverwirklichung und Sinn zunehmend in der Erwerbsarbeit suchen und wie sich diese aufgrund der Individuierungsdynamik entstandene Entscheidungssituation darstellt. Auch die Frage der Vereinbarkeit, also der gleichgewichtigen Bewährung in Beruf und Familie, kann mit der Analyse der Bewährungsdynamik für Männer und Frauen neu bestimmt werden. Die von Geissler und Oechsle (1996) konstatierte "doppelte Lebensplanung" müsste dann Hinweise auf Ambivalenzen und neue Tendenzen geben. So oder so verweist diese Frage auf relevante geschlechtsspezifische Unterschiede, die sich in der Antwort auf aktuelle Herausforderungen der Bewährungsdynamik zeigen werden.

Dabei kann auf einige Befunde aus der Frauenforschung zum Bereich Beruf und Familie, deren Vereinbarkeit und die Ambivalenzen von Berufskarrieren von Frauen zurückgegriffen werden. Erinert sei exemplarisch an die Klassikerinnen der Frauenarbeitsforschung wie Beck-Gernsheim/

Ostner, Becker-Schmidt, Beer, Knapp und Willms-Herget. Strukturelle Widersprüche, die für Frauen aus der "doppelten Vergesellschaftung" (Becker-Schmidt 1987) resultieren, wenn Mutterschaft und Erwerbsarbeit gleichermaßen im Lebensentwurf integriert sind, zeitigen Folgen, die in den 1980er Jahren vor allem unter herrschaftskritischen Gesichtspunkten als Diskriminierung diskutiert wurden. In der Formel "Eines ist zuwenig – beides ist zuviel" deutet Becker-Schmidt (1984) die Unvereinbarkeit beider Bewährungsdimensionen an. Es war das Anliegen zahlreicher empirischer Studien herauszuarbeiten, dass hier kein persönliches Unvermögen von Frauen zum Ausdruck kommt, sondern dass das Problem der Vereinbarkeit aus Barrieren resultiert, die zu einem großen Teil auf die Strukturen der Arbeitsorganisation zurückzuführen sind. Ob horizontale und vertikale Arbeitsmarktsegregation, ob Arbeits- und Entlohnungskonditionen betrachtet werden, die Stellung von Frauen in der Erwerbsarbeit gilt als "zweitrangig" (Maier 1991) gegenüber dem 'männlichen Normalarbeitsverhältnis'. Hatten sich Frauen für eine Berufskarriere entschieden, blieben sie mehrheitlich kinderlos, in vielen Fällen auch ehelos, während das Gegenteil für männliche Führungskräfte konstatiert wurde (vgl. exemplarisch Bischoff 1986, Fischer 1993).

Die zugrundeliegende Frage nach den Gründen der 'Zweitrangigkeit' von Frauen auf dem Arbeitsmarkt schien mit den Thesen von der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung und den darauf bezogenen geschlechtsspezifischen Lebensentwürfen beantwortet zu sein. In der Analyse der strukturellen Widersprüche zwischen Beruf und Familie, der Unvereinbarkeit beider 'Karrieren' ist die Frage der Bewährungsdynamik enthalten, sie wird in den genannten Diskussionen aber nicht thematisiert. Ihr Einbezug kann zur weiteren Klärung der Strukturen der Unvereinbarkeit beitragen. Auch andere zentrale Forschungsstränge und Ansätze innerhalb der Frauen- und Geschlechterforschung – wie etwa differenztheoretische Erklärungsversuche oder wissenssoziologisch-sozialkonstruktivistische Ansätze – können durch die systematische Zugrundelegung der Strukturen der Bewährungsdynamik präzisiert werden. Denn zum Beispiel handlungs- und machttheoretische Ansätze erhellen zwar den Vorgang, wie Geschlechtszugehörigkeit in verschiedenen Kontexten (immer wieder neu) relevant gemacht wird, doch bleibt fraglich, worauf sich diese Interaktionen eigentlich gründen. Warum erfüllen Männer die Interaktionslogik der Dominanz und Frauen die der Unterordnung? Diese vor dem Hintergrund der in Mode gekommenen konstruktivistischen Frauenforschung provokante Frage stellt auch Maihofer (2002, S. 17) in der von der Zeitschrift "Erwägen

Wissen Ethik" (vormals Ethik und Sozialwissenschaften) neu angestoßenen Diskussion über geschlechtsspezifische Sozialisation: Gibt es angesichts eben dieser Hartnäckigkeit von Geschlechterhierarchie und Arbeitsmarktsegregation nicht doch sozialisationsbedingte Geschlechterunterschiede? Machttheoretische Erklärungen und Analysen des 'doing gender' können letztlich die nach wie vor deutlichen Unterschiede der Erwerbsquoten, der Berufswahl und Berufsverläufe von Männern und Frauen nicht hinreichend erklären.

Der in meinem Projekt eingenommene Analysefokus stellt für die laufende Forschung zu bewährungsdynamischen Fragestellungen (wie sie v.a. im Forschungszusammenhang von Prof. Dr. Oevermann, Universität Frankfurt bearbeitet werden) eine wichtige Ergänzung dar, weil die Analyse des Geschlechterverhältnisses dort bisher nicht verankert ist. Für den Bereich der Frauen- und Geschlechterforschung bedeutet die Frage nach Geschlechterdifferenzen hinsichtlich der Bewährungsdynamik die Chance auf grundlagentheoretische Erkenntnisgewinne durch die Analyse der Verwobenheit der Bewährungsdimensionen. Zu erwarten sind hier differenzierende Erkenntnisse zur Frage der (Un-)Vereinbarkeit von Familie und Beruf bzw. Karriere und weiteren Dimensionen. Ziel ist zum Einen eine Klärung der Struktur der – geschlechtsspezifisch variierenden – Ambivalenz zwischen diesen Bewährungsfeldern. Zum Anderen sollen aktuelle Veränderungen der Einbezogenheit von Männern und Frauen in diese Dimensionen die epochalen, historisch-spezifischen Gestaltungsspielräume ausleuchten, in denen sich Ausformungen der zugrundeliegenden universellen Bewährungsstruktur zeigen. Die Ergebnisse lassen sich möglicherweise für treffsicherere Maßnahmen der Gleichstellungspolitik nutzen sowohl innerbetrieblich als auch in den Bereichen Arbeitsmarkt-, Sozial- und Familienpolitik.

Im Mittelpunkt der empirischen Untersuchung steht die Rekonstruktion von Deutungsmustern und Habitusformationen, die im Zusammenhang mit Erwerbsarbeit und Lebensgestaltung stehen und Hinweise auf den Gegenstand der Sinnerfüllung geben. Dabei wird sowohl der These einer Beharrlichkeit von Deutungsmustern nachgegangen, als auch nach Anzeichen für neue Formen der Sinnerfüllung gesucht. Für die Auswahl der Interviewees hat der Generationszusammenhang (vgl. Mannheim 1964) der zu untersuchenden Männer und Frauen eine entscheidende Bedeutung. Diese ergibt sich aus der "Partizipation an den gemeinsamen Schicksalen dieser historisch-sozialen Einheit" (ebd., S. 542). Es ist davon auszugehen, dass sich das Charakteristische von Praxiszeiträumen, in die man hinein geboren wird, in der Fallge-

schichte prägnant niederschlägt. Die historisch konkrete Praxis zeichnet sich durch charakteristische Handlungsprobleme aus, die bestimmte Handlungsmöglichkeiten eröffnen. Aus diesen wiederum werden nur spezifische Handlungsmöglichkeiten wahrgenommen und selektiert, weil andere durch vorherrschende Deutungsmuster schon ausgeschlossen werden. Diese Handlungsmöglichkeiten gehören zur Bildungsgeschichte eines Subjekts. Für die hier vorliegende Fragestellung interessant ist der Vergleich der Generation der zwischen 1955 und 1965 Geborenen ("Sinnkrisengeneration"), mit der Generation, die derzeit die Adoleszenzkrise durchleben, die zwischen 1975 und 1985 Geborenen ("Wunschkindergeneration") (vgl. auch Gärtner 2002). Für diese Auswahl sprechen folgende theseartige Überlegungen: Die "Sinnkrisengeneration" kam spätestens Mitte der 1970er Jahre in die Adoleszenzkrise, eine Entwicklungsphase, die deshalb für die Ausprägung eigener Deutungsmuster besonders relevant ist, weil in der Ablösung von den Eltern das Subjekt vor die Wahl des eigenen Lebensentwurfs gestellt ist. Zugleich markiert dieses Datum eine gesellschaftliche Krisensituation, in der trotz hohen Bildungsabschlusses die berufliche Karriere prekär wird. Die Frauen dieser Generation stehen unmittelbar unter dem Druck der Selbstverwirklichung, entscheiden sich statistisch häufiger für Kinderlosigkeit und berufliche Karriere, tragen aber in Paarbeziehungen noch die Hauptlast der alltäglichen Reproduktion. Für die Generation der "Wunschkinder" gilt als erste Generation, dass die Bewährungsfelder Beruf und Familie nicht mehr "durchgefochten" werden müssen. Neue Gewichtungen und Ausformungen der Bewährungsdynamik lassen sich zudem am ehesten an der jugendlichen Generation ablesen.

## Literatur

- Becker-Schmidt, Regina (1984): 'Eines ist zuwenig – beides ist zuviel'. Erfahrungen von Arbeiterfrauen zwischen Familie und Fabrik. Bonn
- Becker-Schmidt, Regina (1987): Die doppelte Vergesellschaftung - die doppelte Unterdrückung: Besonderheiten der Frauenforschung in den Sozialwissenschaften. In: Unterkirchner, Lilo/Wagner, Ina (Hg.) (1987): Die andere Hälfte der Gesellschaft. Österreichischer Soziologentag 1985. Soziologische Befunde zu geschlechtsspezifischen Formen der Lebensbewältigung. Wien, S. 10-25
- Bischoff, Sonja (1986): Männer und Frauen in Führungspositionen in der Bundesrepublik Deutschland. Ergebnisse einer schriftlichen Umfrage. Hg.: Zeitschrift Capital, Köln
- Bonß, Wolfgang (1998): Arbeitsmarktbezogene Zukunftsszenarien. In: Kommission für Zukunftsfragen der Freistaaten Bayern und Sachsen: Erwerbstätigkeit und Arbeitslosigkeit in Deutschland. Entwicklung, Ursachen und Maßnahmen. Anlageband 3. Bonn, S. 49-106
- Bundesanstalt für Arbeit (1994): Arbeitsmarktreport für Frauen. Berufliche Bildung und Beschäftigung von Frauen, Situation und Tendenzen. Nürnberg
- Fischer, Ute L. (1993): Weibliche Führungskräfte – zwischen Unternehmensstrategien und Karrierehemmnissen. Eine Fallstudie im Einzelhandel. München/Mering
- Gärtner, Christel (2002): Methodisches Vorgehen zur Erfassung von historischen Generationen. Kolloquium Oevermann 13.06.02. Unveröffentlichtes Protokoll, Frankfurt a.M.
- Geissler, Birgit/Oechsle, Mechtild (1994): Lebensplanung als Konstruktion: Biographische Dilemmata und Lebenslauf-Entwürfe junger Frauen. In: Beck, Ulrich/Beck-Gernsheim, Elisabeth (Hg.): Riskante Freiheiten. Individualisierung in modernen Gesellschaften. Frankfurt a.M., S. 139-167
- Geissler, Birgit/Oechsle, Mechtild (1996): Lebensplanung junger Frauen. Zur widersprüchlichen Modernisierung weiblicher Lebensläufe. Weinheim
- Maier, Friederike (1991): Erwerbstätigkeit von Frauen – Geschlechtsspezifische Umbrüche im Arbeitsmarkt und Beschäftigungssystem. In: Westphal, Andreas/Herr, Hansjörg/Heine, Michael/Busch, Ulrich (Hg.) (1991): Wirtschaftspolitische Konsequenzen der deutschen Vereinigung. Frankfurt a.M./New York, S. 295-318
- Maihofer, Andrea (2002): Geschlecht und Sozialisation. Eine Problemskizze. In: Erwägen Wissen Ethik (vormals Ethik und Sozialwissenschaften), 13. Jg., Heft 1, S. 13-26
- Mannheim, Karl (1964): Das Problem der Generationen. In: Ders. (Hg.) (1964): Wissenssoziologie. Berlin, S. 509-565
- Oevermann, Ulrich (1995): Ein Modell der Struktur von Religiosität. Zugleich ein Modell von Lebenspraxis und von sozialer Zeit. In: Wohlraab-Saar, Monika (Hg.): Biographie und Religion. Zwischen Ritual und Selbstsuche. Frankfurt a.M, S. 27-102
- Oevermann, Ulrich (2000): Die Methode der Fallrekonstruktion in der Grundlagenforschung sowie der klinischen und pädagogischen Praxis. In: Kraimer, Klaus (Hg.): Die Fallrekonstruktion. Sinnverstehen in der sozialwissenschaftlichen Forschung. Frankfurt a.M., S. 58-156
- Oevermann, Ulrich (2001): Strukturelle Religiosität und ihre Ausprägungen unter Bedingungen der vollständigen Säkularisierung des Bewußtseins. Manuskript, erscheint demnächst im Tagungsband der Sektion Religionssoziologie der DGS
- Weber, Max (1920): Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie. Band I, Tübingen

## Kontakt:

Dr. Ute Luise Fischer  
 Universität Dortmund  
 Wirtschafts- und  
 Sozialwissenschaftliche Fakultät  
 44221 Dortmund  
 Email: U.Fischer@wiso.uni-dortmund.de

# DuEPublico

Duisburg-Essen Publications online

UNIVERSITÄT  
DUISBURG  
ESSEN

*Offen im Denken*

ub

universitäts  
bibliothek

Dieser Text wird über DuEPublico, dem Dokumenten- und Publikationsserver der Universität Duisburg-Essen, zur Verfügung gestellt. Die hier veröffentlichte Version der E-Publikation kann von einer eventuell ebenfalls veröffentlichten Verlagsversion abweichen.

**DOI:** 10.17185/duepublico/73624

**URN:** urn:nbn:de:hbz:464-20201216-192407-5



Dieses Werk kann unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 Lizenz (CC BY 4.0) genutzt werden.